

Für die Mitglieder unentgeltlich.  
Abonnementspreis 6 Fr. jährlich.  
Fr. 6. 50 franco durch die ganze  
Schweiz. Bestellung bei allen Buch-  
handlungen und den schweizerischen  
Postbureaux.

# Zeitschrift

Gratis pour les membres de la Société.  
Prix d'abonnement 6 Fr. par an.  
Fr. 6. 50 franco pour toute la Suisse.  
On peut s'abonner chez tous les lib-  
raires et aux bureaux de poste  
suisses.

für

# Schweizerische Statistik.

JOURNAL

DE STATISTIQUE SUISSE.

Herausgegeben von der schweiz. statistischen Gesellschaft unter Mitwirkung des eidg. statistischen Bureau's,  
Publié par la Société suisse de statistique avec le concours du Bureau fédéral de statistique.

**Bern.**

**Nro. 1—3.**

**Januar—März. 1871.**

## An die Freunde der Zeitschrift für schweizerische Statistik.

Indem der Unterzeichnete, nach kurzer Zwischenzeit Nachfolger unseres verehrten und verdienten Freundes, Hrn. Dr. Stössel, mit dieser Nummer die Redaction der Zeitschrift übernimmt, kann er nicht umhin, sich über die Aufgabe dieser letztern, sowie über die Art, wie er sie durchzuführen gedenkt, auszusprechen. Es geschieht dies, um durch eine Präcisirung ihres Arbeitsfelds ein für alle mal das Verhältniss der Zeitschrift zu andern schweizerischen Organen, mit denen sie sich stofflich zum Theil berührt, also den verschiedenen Blättern für Gemeinnützigkeit, Schulwesen, Land- und Forstwirtschaft, Handel und Industrie, Naturwissenschaften und Medicin u. s. w. festzustellen und ihr durch Begrenzung ihres Gebiets einen selbstständigen Wirkungskreis neben diesen Organen zu sichern. Ich halte dies für um so nothwendiger als, während bekanntlich die Frage über Begriff, Gegenstand, Umfang und Methode der Statistik selbst heute noch controvers ist, weder die Statuten unserer Gesellschaft, noch das Programm dieser Zeitschrift (Probenummer von 1865) eine Angabe darüber enthalten. Denn nach einer viel berufenen Aeusserung soll es ebenso viele Definitionen der Statistik als Statistiker geben und jedenfalls gehen die Ansichten der Freunde unserer Zeitschrift darüber und damit auch über die Aufgabe dieser letztern sehr auseinander.

Es ist das nicht genug zu schätzende Verdienst von Knies, zuerst erkannt zu haben, dass der Name Statistik heterogene Dinge zusammenzwängt und dass die Statistik in zwei selbstständige Disciplinen zu trennen sei. Wenn auch seine Ansicht eine Zeit lang keine Unterstützung gefunden hat und wenn auch Verschiedene den freilich missglückten Versuch gemacht haben, die Einheit der Statistik zu retten, so ist sie doch neuerdings von verschiedenen Seiten, namentlich von Rümelin und

Wagner recipirt und weiter ausgebildet worden und scheint sich allmählig allgemeiner Zustimmung zu erfreuen. Knies hat freilich, indem er die Statistik lediglich je nach der Darstellung mit der Wortphrase oder mit der Zahl in zwei verschiedene Disciplinen schied, die Trennung an unrechter Stelle vorgenommen, da man das Wesen einer Wissenschaft nicht allein in den Darstellungsmitteln, als blossem Beiwerk, suchen kann. Jene Disciplinen sind vielmehr

1) Die eigentliche Statistik. Sie ist die gemeinsame Hilfsdisciplin aller derjenigen Wissenschaften, die sich mit Erscheinungen beschäftigen, welche zur Auffindung und Erklärung der Gesetze, nach denen sie sich reguliren und des Abhängigkeitsverhältnisses von den ihnen zu Grunde liegenden Ursachen eine methodisch oder systematisch zusammenhängende Reihe von Massenbeobachtungen der Einzelfälle bedürfen (z. B. Meteorologie, Anthropologie, Hygiene, Therapie, Bevölkerungslehre, Nationalökonomie, Finanzwissenschaft u. s. w.); die Methode, welche denjenigen inductiven Wissenschaften, die nicht über Experimente und Instrumente verfügen können, ein vollständiges empirisches Material zu liefern hat durch die Erweiterung der vereinzelt und zufälligen Beobachtung zur universellen und organisirten, wodurch erst deren Verfahren zu einem exacten, ihre Schlüsse zu zwingenden werden.

2) Die Volks- oder Staatskunde, die Lehre von den thatsächlichen Zuständen im Staat und für den Staat. Sie ist ein selbstständiger Wissenszweig, der freilich an der Statistik seine vornehmlichste und unentbehrlichste Hilfswissenschaft hat, da diese ihr einen grossen Theil des Stoffs liefert, welchen die Staatskunde dann nach dem leitenden Gesichtspunkte, den Zustand des Staats- und Volkslebens nach allen Seiten dieses Lebens zu beschreiben, ordnet

(Francini's Statistik der Schweiz, M. Wirth's allgemeine Beschreibung der Schweiz, Berlepsch's Schweizerkunde.).

Unsere Zeitschrift nun soll diesen beiden Disciplinen in ihrer Anwendung auf schweizerische Verhältnisse zum Organe dienen. Sie soll zunächst den oben bezeichneten Wissenschaften dienstbar sein durch Beschaffung, Zusammenstellung und Verarbeitung von Material, das sich auf schweizerische Verhältnisse bezieht und auf schweizerische Daten stützt. Hieher gehören Arbeiten aus der medicinischen Statistik (z. B. über die Pulsfrequenz und Körperwärme beim Fieber, über die Sterblichkeit bei den verschiedenen Berufsarten), aus der Hygiene (z. B. über den Zusammenhang zwischen dem Stand des Grundwassers mit der Cholera), Meteorologie, Anthropologie, aus der volkswirtschaftlichen, Bevölkerungs-, Geld- u. Credit-, Justiz-, Unterrichts- u. s. w.-Statistik. Eben in der Beschränkung auf die Zahlenresultate und auf die Beschaffung eines zuverlässigen empirischen Materials, dessen Verarbeitung und Verwerthung dann denjenigen Wissenschaften zukommt, deren gemeinsame Hülfswissenschaft die Statistik ist, liegt eine Correctiv gegen die Gefahr, dass unsere Zeitschrift bei dem grossen Umfang jener Wissenschaften der Universalwissenschaft dienen und durch eine zu weite Ausdehnung ihres Arbeitsfelds ihre Thätigkeit zersplittern könnte; damit ist zugleich auch ihr Verhältniss zu den oben genannten schweizerischen Organen, mit denen sie sich stofflich zum Theil berührt, ausgesprochen. Daneben soll sie aber auch der schweizerischen Staatskunde durch Bearbeitung einzelner Gebiete des Staats- und Volkslebens dienen.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass der Grad der Ausbildung der Statistik in der Schweiz mit demjenigen, welchen sie in den meisten übrigen europäischen Staaten erreicht hat, auch nicht entfernt messen kann. Die einzigen Gebiete, auf denen wir mit diesen etwa noch concurriren können, sind die Bevölkerungs- und die Verkehrsstatistik (Posten, Eisenbahnen, Zollwesen). Aber eine landwirthschaftliche und eine Industrie-, eine Justiz- und Finanz-, eine Unterrichts- und Armen-Statistik der Schweiz besitzen wir nicht, sondern höchstens eine solche einzelner Kantone. Und wenn Legoyt, der Chef der französischen Statistik, auf dem statistischen Congress in Berlin sagen konnte, dass es kein sociales, ökonomisches und moralisches Factum gebe, welches nicht den Gegenstand dauernder oder periodischer Erhebungen in Frankreich bilde, und wenn dasselbe heute von der Mehrzahl der europäischen Staaten gilt, so müssen wir mit Bedauern gestehen, dass wir in der Schweiz von einem solchen Zustande noch weit entfernt sind. Gewiss rührt dieses Zurückbleiben in einem im Allgemeinen geistig und materiell so hoch stehenden Lande einzig von der Vielgestaltigkeit unserer politischen Zustände und von der Beschränkung der Macht der Centralgewalt auf gewisse Ge-

biete des öffentlichen Lebens her, welche indess, wie sie die Lösung der statistischen Aufgabe ausserordentlich erschwert, auf der andern Seite doch der Statistik bei der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit der Lebensformen und der ausserordentlich reichen Gliederung der politischen und socialen Zustände ein unermessliches Material gewährt.

Und eben hier liegt die Aufgabe unserer Zeitschrift und unserer Gesellschaft, überhaupt der Privatstatistik. Es gilt die officielle Statistik, wir denken hier natürlich nicht bloss an das eidgenössische statistische Bureau, sondern auch an die Zoll-, Post-, Militär- u. a. Verwaltungen, welche bisher ausser der Bevölkerungsstatistik fast ausschliesslich nur diejenigen Gebiete unseres öffentlichen Lebens cultivirt hat, welche der Action der Centralgewalt zugewiesen sind, durch Bearbeitung gerade der Gebiete, welche von dieser bisher noch nicht berührt worden sind, zu ergänzen. Diese Aufgabe ist, obwohl eben wegen der Vielgestaltigkeit unserer politischen Zustände, des verschiedenen Standes der Gesetzgebung u. s. w. sehr schwierig, doch dadurch wesentlich erleichtert, dass in den statistischen Publicationen der Kantone, namentlich in den Amtsberichten der h. Regierungen ein fast unerschöpfliches Material vorliegt, welches der Verarbeitung ebenso fähig als bedürftig ist und dessen Verwerthung eine der Hauptaufgaben der Zeitschrift sein wird. Der Unterzeichnete hat vor einigen Jahren zuerst die Bevölkerungsstatistik der Schweiz umfassend zu bearbeiten versucht. In gleicher Weise will er nun den Versuch machen, noch andere Gebiete unseres öffentlichen Lebens zur Darstellung zu bringen und zwar das Armenwesen, Unterrichtswesen und den Staatshaushalt der Kantone, wofür ein reichhaltiges und gleichartigeres Material vorhanden ist, als für andere, z. B. die Justizstatistik. So wird es dann endlich auch in der Schweiz möglich werden, die Summe des öffentlichen Vermögens, der öffentlichen Lasten und Einkünfte, den Stand der Armengesetzgebung, die Zahl der Unterstützten und den Betrag der Unterstützungen, den Stand der Schulgesetzgebung, die Zahl der Lehrer und Schüler und den Bildungsgrad aller Kantone zu kennen und damit ein übersichtliches und umfassendes Bild von diesen Gebieten unseres schweizerischen Volkswesens zu erhalten. Natürlich wäre es dem Einzelnen auch bei der genauesten Kenntniss der kantonalen statistischen Publicationen und bezüglich der Gesetzgebung aus Mangel an der erforderlichen Localkenntniss unmöglich, diese Aufgabe allein zu lösen. Um so grösser ist daher unsere Freude, bereits in verschiedenen Kantonen namhafte und competente Mitarbeiter gefunden zu haben. Wenn wir heute mit drei der kleinern Kantone, worunter die romanische Schweiz nicht vertreten ist, beginnen, so ist dies zufällig und wir werden uns insbesondere ernstlich angelegen sein lassen, fernerhin auch der letztern die ihr gebührende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Es wird dann später Aufgabe von Berufenen sein, unter denen wir für das Armenwesen speciell

Herrn Professor Dr. Böhmert in Zürich nennen dürfen, der auf unsern Wunsch auf's Freundlichste auch das betreffende Schema ausgearbeitet hat, gestützt auf diese kantonalen Vorarbeiten diese drei Culturgebiete umfassend zu bearbeiten.

Natürlich sind durch diese planmässige und umfassende Bearbeitung dieser letztern Arbeiten aus andern Gebieten der vaterländischen Statistik und Staatskunde nicht ausgeschlossen. Es schien uns zwar passend, ganze Gebiete umfassend zu behandeln (und zwar um Abwechslung zu erzielen gleichzeitig), weil uns dies verdienstlicher schien als eine Sammlung von Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten, die, wenn auch an sich noch so dankenswerth, doch unter sich in keinem Zusammenhang stehen und kein vollständiges und abschliessendes Bild eines bestimmten Gebiets gewähren; dies soll aber durchaus den Raum unserer Zeitschrift nicht absorbieren. Es ist vielmehr unser Wunsch, bei dem nach den Berufsarten so mannigfaltigen Leserkreis unserer Zeitschrift den grösst möglichen Reichthum von Stoff zu gewähren. Nur sollen diese Mittheilungen nicht vereinzelt stehen, Berichte aus einzelnen Jahren weiter geführt und nach gewisser Frist in ihren Ergebnissen resumirt, kantonale Arbeiten durch Hineinziehung auch der übrigen Kantone allmählig vervollständigt werden. Damit sind auch Arbeiten zur Theorie der Statistik und statistische Mittheilungen aus fremden Staaten nicht ausgeschlossen, wenn wir freilich auch stets berücksichtigen müssen, dass unser Organ eine Zeitschrift für schweizerische Statistik, nicht eine schweizerische Zeitschrift für Statistik ist. Aus dem Bisherigen ergibt sich von selbst, dass unser Blatt eine ganz andere Auf-

gabe hat, als die analogen Organe in Staaten mit ganz centralisirter Verwaltung und daher auch die resp. Leistungen anders zu beurtheilen sind, da unsere Hauptaufgabe in der Sammlung, Zusammenstellung und einheitlichen Verarbeitung des heterogenen Materials der Kantone liegt, während jenen das Material selbst schon einheitlich zur Verarbeitung vorliegt.

Erblicken wir so die wesentliche Aufgabe der Zeitschrift in der selbstständigen Weiterbildung der schweizerischen Statistik speziell auf den Gebieten, auf die die Action der Bundesgewalt und damit meist auch die Thätigkeit der officiellen eidg. Statistik sich nicht erstreckt, so dürfen wir doch auch auf die Mitwirkung der statistischen Behörden zählen. Herr Director Wirth hat uns wie seine persönliche, so auch die Unterstützung des eidgenössischen statistischen Bureau's auf die freundlichste Weise zugesagt, was uns die Garantie für ein harmonisches und fruchtbringendes Zusammenwirken auf dem gemeinsamen Arbeitsfeld gewährt, und auch von Seite anderer eidgenössischer Verwaltungen, in deren Ressort ebenfalls gewisse Zweige der Statistik fallen, ist uns Mitwirkung versprochen worden.

So wollen wir denn im Vertrauen auf diese Zusicherungen, sowie auf die Bereitwilligkeit der Mitglieder unserer Gesellschaft selbst, die uns um so mehr erforderlich ist, als wir neben unsern amtlichen Geschäften nur wenige Mussestunden der Zeitschrift widmen können, aber zugleich mit der Bitte um gütige Nachsicht unsere Aufgabe antreten.

Bern, den 7. Februar 1871.

Dr. W. Gisi.

## Das Armenwesen im Kanton Basellandschaft.

Von Hrn. Ständerath Birrmann, Kantonalarmeninspektor, in Liestal.

### I. Geschichtlicher Theil.

An der alten Reichsstrasse, die von Basel aus nach den beiden Jurapässen der Hauensteine führt, standen schon von Alters her verschiedene Denkmale der Nächstenliebe. Uraltem Rechte gemäss, nach welchem dem durchreisenden Fremdling des Lebens Nothdurft, und für den Fall des Unglücks ein schützendes Dach zukommt, fand derselbe in Liestal und an der Höhe des obern Hauensteins Herberge und Pflege in gesunden und kranken Tagen. In St. Jakob bei Basel, in Pratteln und unterhalb Liestal standen die drei Asyle für die durch unheilbare Seuchen Geschlagenen. Die erstern Anstalten wurden Spitäler (*hospitalia*, Gastzimmer), die andern Siechenhäuser (Krankenhäuser) genannt.

Diese Stätten der Barmherzigkeit standen wohl schon in ihrer Entstehung wie in ihrem spätern Bestande in Verbindung mit den Klöstern St. Alban, St. Urban, Olsberg,

Schönthal. Im Verlaufe der Zeit wurden sie zum Theil reichlich mit eigenen Gütern begabt, das zu Pratteln ging frühe wieder ein.

Was im Lande selbst für die Armen gethan wurde, davon vernehmen wir wenig mehr. Gegen Ende des Mittelalters befand sich die Bevölkerung, einer Menge von grössern und kleinern Herren zugetheilt, auf den untern Stufen der Leibeigenschaft. Die vorsorgende Ordnung des uralten Markverbandes war dadurch gelöst, dass die Gemeingüter nach und nach in die Hände der Herren übergegangen waren und von diesen nur gegen Frohnleistungen mannigfacher Art wieder zur Benutzung erlangt wurden. Die sich mehrenden Bedürfnisse des Adels und seine Fehden, in denen oft der Landmann um all' das Seine kam, das brachte wohl viele Verarmung ins Land, aber nur selten findet sich in vergilbtem Pergamente das Zeugniß dafür, dass bisweilen Erleichterung und Nachhülfe geleistet wurde.